

Zeitschrift: Zeitlupe : für Menschen mit Lebenserfahrung
Herausgeber: Pro Senectute Schweiz
Band: 79 (2001)
Heft: 6

Artikel: Heidi - ein Kind bewegt die Welt
Autor: Vollenwyder, Usch
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-724273>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 02.02.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Heidi – ein Kind bewegt die Welt

Vor hundert Jahren, am 7. Juli 1901, starb Johanna Spyri. Während ihre literarische Figur «Heidi» Weltruhm erlangte, wurde es still um die Schriftstellerin. Im Heidi-Jahr 2001 wird das Schaffen dieser ersten Kinder- und Jugendbuchautorin gewürdigt.

VON USCH VOLLENWYDER

Vom Bahnhof aus führt die Strasse hinauf ins Städtchen Maienfeld. Gleich dahinter beginnen die Weinberge. Noch haben die Reben nicht ausgeschlagen. Kahl ziehen sich die Triebe den Drähten entlang. Der Weg wird immer schmaler. In den regennassen Weiden oberhalb der Rebberge blüht der Kerbel. Die weidenden Kühe haben geschwungene Hörner und pralle Euter. Eingangs des Weilers Oberrofels steigt der Weg steil den Wald hinauf. Veilchen und Buschwindröschen blühen, es riecht nach Bärlauch.

Nach der einstündigen Wanderung lichtet sich der Wald. Nur noch einzelne mächtige Wettertannen stehen am Weg. Es nieselt leicht, die Wolken hängen tief. Ein Reh flieht über den Hang empor. Noch eine letzte Anhöhe gilt es zu überwinden, dann ist die Alp erreicht: Auf dem Ochsenberg auf 1111 Meter über Meer steht eine Hütte, mitten auf der Weide. Die feuchte Luft ist frisch, würzig, kalt. Die Schneegrenze ist nahe.

Der Blick schweift hinunter ins Churer Rheintal, wandert von Landquart bis Sargans und Bad Ragaz, auf die gegenüberliegende Talseite ins Taminatal und zu den hohen Berggipfeln. Die Landschaft ist einzigartig und eindrucklich – und das Echo wirft den lauten Jutz zurück. Die Hütte ist geschlossen, davor steht eine Holzbank. Das Geweih eines Rehbocks und ein Holztäfelchen mit dem geschnitzten Schriftzug «Heidi-Alp» hängen über der Tür.

In dieser Alphütte soll Heidi mit seinem Grossvater im Sommer gelebt, unten im Dörfchen Oberrofels jeweils den Winter verbracht haben:

«Vom freundlich gelegenen alten Städtchen Mayenfeld aus führt ein Fussweg durch grüne, baumreiche Fluren bis zum Fusse der Höhen, die von dieser Seite gross und ernst auf das Tal herniedersehen. (...) Eine Stunde vom Tal aufwärts mochten Heidi und Tante Dete gestiegen sein, als sie zu dem Weiler ka-

men, der auf halber Höhe der Alm liegt und «Im Dörfli» heisst. (...) Nach drei Viertelstunden gelangten sie auf die Almhöhe, wo frei auf dem Vorsprung des Berges die Hütte des alten Öhi stand, allen Winden ausgesetzt, aber auch jedem Sonnenblick zugänglich und mit der vollen Aussicht weit ins Tal hinab.»

JOHANNA SPYRI



Am 12. Juni 1827 als Johanna Heusser geboren, wuchs Johanna Spyri in einer Grossfamilie mit den Eltern, fünf Geschwistern, mit Grosstanten, Tanten, Kusinen und Patienten ihres Vaters im «Doktorhaus» auf dem Hirzel auf. 1852 heiratete sie den Zürcher Juristen und späteren Stadtschreiber Johann Bernhard Spyri. 1855 wurde ihr einziges Kind Bernhard Diethelm geboren.

Johanna Spyri bewegte sich in literarisch künstlerischen Kreisen, war befreundet mit Conrad Ferdinand Meyer und kannte Richard Wagner und Gottfried Keller. Sie war Mitglied der Frauenkommission der 1875 gegründeten «Höheren Töcherschule der Stadt Zürich» und besuchte Lateinkurse für Frauen. Nach dem Tod ihres Sohnes und ihres Mannes 1884 zog Johanna Spyri vom Stadthaus an den Zeltweg. Auch in ihren späteren Jahren machte sie noch ausgedehnte Kur- und Ferientaufenthalte in den Schweizer Bergen, in Oberitalien und am Genfersee. Johanna Spyri starb am 7. Juli 1901 und wurde im Familiengrab auf dem Zürcher Zentralfriedhof beerdigt.

1871 erschien die erste Erzählung von Johanna Spyri: «Ein Blatt auf Vronys Grab». Die fruchtbarste Schaffensperiode hatte die Schriftstellerin um 1880. In dieser Zeit entstand die Hälfte ihrer gegen fünfzig kürzeren und längeren Erzählungen. Mit «Heidis Lehr- und Wanderjahre» gelang ihr 1880 der Durchbruch. 1881 publizierte sie die Fortsetzung «Heidi kann brauchen, was es gelernt hat».

Anlässlich des 100. Todestages von Johanna Spyri wurden die *alten Silva-Bücher* mit den naturgetreuen Aquarellen von Martha Pfannenschmid in einem Band neu aufgelegt. Auch der Desertina Verlag in Chur publizierte eine Neuauflage von «Heidi» und im Diogenes Verlag in Zürich ist bereits im letzten Jahr der erste Teil «Heidis Lehr- und Wanderjahre», mit Zeichnungen von Tomi Ungerer, neu herausgekommen. Die Bücher und die Schweizer *Heidi-Filme auf Video* (siehe «Erinnern Sie sich an», Seite 64) können mit dem Talon Seite 59 bestellt werden.



Heidi und der Geissenpeter: Die Sommermonate verbringen sie auf der Alp.

Die Entstehungsgeschichte von «Heidi» liegt im Dunkeln. Aus den biografischen Angaben von Johanna Spyri lässt sich errechnen, dass die Autorin im Sommer 1879 eine Einladung ihrer Jugendfreundin Anna von Salis-Hösslis nach Jenins angenommen hatte. Sicher spazierten die beiden Frauen zusammen durch die Weinberge zwischen Jenins und Maienfeld, besuchten den Weiler Oberrofels und wanderten auf den Ochsenberg.

Möglich, dass ihnen dabei ein Geisshirt mit seiner Herde begegnet ist und dass sie auf dem Ochsenberg einen kauzigen Alten getroffen haben. Jedenfalls erzählte Sophie von Salis später – sie war eine der vier Töchter des Hauses –, dass Johanna Spyri auf diesen Wanderungen den Stoff für ihre Geschichte «Heidi» gesammelt habe.

In nur wenigen Wochen schrieb Johanna Spyri «Heidi's Lehr- und Wanderjahre. Eine Geschichte für Kinder und für solche, welche die Kinder lieben». Ein schmales, unauffälliges Bändchen erzählte die Geschichte eines kleinen Mädchens, das aus den Bergen in die Stadt verpflanzt, dort vor Heimweh krank wurde und erst nach seiner Rückkehr in die Berge wieder gesunden konnte. Das wohl weltweit bekannteste Kinderbuch war entstanden.

Von Anfang an hatte «Heidi» einen überwältigenden Erfolg. In rund fünfzig Sprachen wurde es übersetzt, in fünfzig Millionen Exemplaren verkauft. «Heidi» wird heute im sibirischen Norden und in Südafrika, in den arabischen Staaten und in Indonesien, vor allem aber in Amerika und in Japan gelesen. Heidi ist präsent in Radio, Fernsehen und Internet, in Musical, Theater, Trickfilm, Comic und Oper, in Büchern, Zeitungen und Zeitschriften.

Seit 1920 wurde Johanna Spris wichtigstes Werk fünfzehnmal verfilmt, die Schweizer Erstproduktionen realisierten in den Fünfzigerjahren die Regisseure Luigi Comencini und Franz Schnyder (siehe dazu auch das Gespräch mit dem damaligen Geissenpeter in «Erinnern Sie sich an» auf Seite 64). Die erste zeitgenössische Heidi-Verfilmung überhaupt zeigte der Schweizer Regisseur Markus Imboden an der Berlinale 2001.

★★★

Laut einer deutschen Marktstudie gehört «Heidi» zu den weltweit bekanntesten Markennamen. VW und Mercedes benutzen ihn als Werbeträger für einen Geländewagen, eine italienische Modemarke wirbt für Heidi-Kleider, der Markt

bietet eine Heidi-Kosmetik-Linie. Kürzlich wurde das Mineralwasser «Heidiland» lanciert, angereichert mit reinem Sauerstoff, das auch nach Japan und in die Golfregion exportiert werden soll. In einem Interview nannte der ehemalige Bundesrat René Felber Heidi eine Schweizer Botschafterin. Acht von zehn Touristen kennen Heidi, für viele Gäste vor allem aus Japan ist die Schweiz zum Heidiland geworden.

In Bündner Souvenirshops gibt es Heidi-Küchenschürzen und T-Shirts, Hüte und Regenschirme, Bilderbücher und Bastelbogen, Spiele und Puzzles zu kaufen. Die Bäckereien offerieren Öhi-Brot und Heidi-Grüessli, in den Restaurants können Heidis Lieblingssuppe und Alp-Öhis Bündnerplatte, Heidi-Sirup und Öhi-Tropfen bestellt werden. Es gibt einen Heidi-Wein, einen Heidi-Lehrpfad und eine Poststelle mit einem speziellen Heidi-Dorf-Sonderstempel für Briefmarkenliebhaber und Heidi-Fans.

Von Maienfeld aus führt ein Heideweg über den Heidibrunnen ins Heiddörfli zum Heidihaus – «Heidi's House – the Original» – hinauf auf die Heidalp und über Jenins auf dem Johanna-Spyri-Gedenkweg zurück zum Ausgangspunkt. Besuchten 1998 rund 25 000 Gäste das Heiddorf, werden in diesem

Gedenkjahr zum hundertsten Todestag von Johanna Spyri weit über hunderttausend erwartet. «Uns wärs recht, wenns nicht noch mehr anzieht», meint ein Holzer am Weg hinauf zur Heidialp und zeigt damit, dass nicht alle Maienfelder vom Heidi-Boom begeistert sind.

★ ★ ★

Während «Heidi» weltweit eine Erfolgsgeschichte feiert, geriet die Autorin im Laufe der Jahrzehnte immer mehr in Vergessenheit. Einerseits lag bis vor kurzem kaum Material über ihr Schreiben vor, andererseits galt sie als eher verschlossene und unzugängliche Persönlichkeit, und schliesslich stand eine Autorin von Kinder- und Jugendbüchern ohnehin nicht im Rampenlicht. Diese Vermutungen äussert Regine Schindler, Schriftstellerin und Johanna-Spyri-Kennerin.

Wenn sich am 7. Juli der Todestag von Johanna Spyri zum hundertsten Mal jährt, ist deshalb nicht nur die Tourismusbranche aktiv. Eine dreiteilige Ausstellung unter dem Namen «heidi 01» will auch die Autorin und ihr Gesamtwerk würdigen.

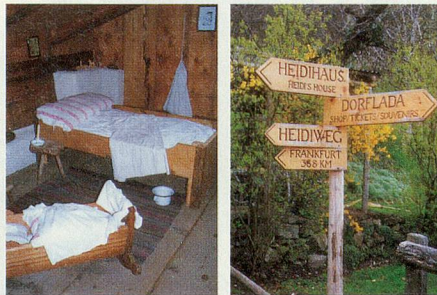
Denn die Leistung von Johanna Spyri gilt auch aus wissenschaftlicher Sicht als einmalig und unschätzbar. Mit ihrem «Heidi» traf sie einerseits genau den damaligen Zeitgeist: Die Leidenschaft für die Berge war grenzenlos – wohl auch als Gegengewicht zu den rasanten gesellschaftlichen Veränderungen, welche die Menschen zu Beginn des Industriezeitalters verunsichert hatten. In einer unüberschaubar gewordenen Welt gab «Heidi» ein Gefühl von Sicherheit, Stabilität und Vertrautheit.

Andererseits gelang es Johanna Spyri, in ihrer Erzählung zeitlose, unverwechselbare Figuren zu schaffen, mit denen auch nach hundertzwanzig Jahren eine Identifikation immer noch möglich ist. Auch weist Heidi Eigenschaften auf, welche bis heute als positiv gelten. Walter Leimgruber vom Volkskundlichen Seminar Zürich und Projektleiter der Ausstellung «heidi 01» schreibt von Heidi, sie sei weiblich, offen und kommunikativ, versöhne zwischen Stadt und Land, zwischen reich und arm, zwischen Fremdem und Heimischem.

Andrea Bertschi-Kaufmann, Dozentin an der Höheren Pädagogischen Lehr-



BILDER UVO



Das Heididorf oberhalb von Maienfeld lockt mit touristischen Attraktionen.

anstalt des Kantons Aargau und in der Leseforschung tätig, antwortet auf die Frage, warum sich Lesende bereits seit Generationen von «Heidi» faszinieren

lassen: «Heidi wächst uns ans Herz, weil es das fraglos gute und gleichzeitig schutzbedürftige Kind ist. Mit Heidi erleben wir, dass das Gute und Schöne möglich ist. «Heidi» ist viel mehr als eine harmlose Kindergeschichte. Johanna Spyri berührt darin alle wichtigen, existenziellen Themen: den Tod, die Liebe in ihren verschiedenen Facetten und die Angst, von aller Welt verlassen zu sein.»

Diesen existenziellen Fragen begegnete Johanna Spyri in ihrem Leben immer wieder. Während Jahren musste sie um das Leben ihres Sohnes bangen. Auf dem zürcherischen Hirzel unbeschwert in einer kinderreichen Grossfamilie aufgewachsen, hatte sie Mühe, sich in der grossen Stadt an der Limmat zurechtzufinden. In einem Brief an ihre Freundin Betsy Meyer, die Schwester von Conrad Ferdinand Meyer, schrieb sie einmal: «Ich möchte dir meine Heimat zeigen, so reich an Erinnerungen und so reich an unaussprechlicher Schönheit.» Sie fasste wohl das eigene Heimweh in Worte, als sie von Heidi in Frankfurt schrieb:

«Viele Häuser und Menschen waren zu sehen, aber nicht Gras und Blumen,

ATTRAKTIONEN UND AKTIVITÄTEN IM HEIDI-JAHR

In und um Zürich findet vom 22. Mai bis zum 5. August unter dem Titel «heidi 01» eine Ausstellung an drei Orten statt. Der Strauhof geht mit «Heidi: Mythos – Marke – Medienstar» der Erfolgsgeschichte Heidis nach. Das Schweizerische Jugendbuch-Institut, Sitz des Johanna-Spyri-Archivs, stellt die Biografie der Autorin und ihr Umfeld ins Zentrum, und im Johanna-Spyri-Museum auf dem Hirzel wird das Gesamtwerk der Schriftstellerin präsentiert. Weitere Informationen zur Ausstellung und zu verschiedenen Rahmenveranstaltungen sind unter der Telefonnummer 01 634 24 39/32 und im Internet unter www.heidi01.ch zu finden.

Auch die Tourismusbranche ist aktiv. Die Karte MyHeidi zeigt, wo überall von Zürich bis ins Engadin Attraktionen und Aktivitäten rund um «Heidi» angeboten werden. Sie kann gratis bestellt werden bei der MyHeidi-Koordinationsstelle, c/o Graubünden Ferien, Alexanderstrasse 24, 7001 Chur, Telefon 081 254 24 24, Internet www.myheidi.ch

Verschiedene Publikationen gehen dem Leben der Autorin und der Erfolgsgeschichte von Heidi nach. Sie sind mit dem Bestelltalon auf Seite 59 erhältlich.

- Regine Schindler, *Johanna Spyri, Spurensuche*, Pendo 1997, 354 S., Fr. 38.– (siehe Interview mit der Autorin Seite 12)
- Jean Villain, *Der erschriebene Himmel*, Nagel & Kimche 1997, 382 S., Fr. 24.80
- Ernst Halter (Hrsg.), *Heidi: Karrieren einer Figur*, 16 Essays, Offizin Verlag 2001, ca. 200 S., Fr. 68.– (noch nicht erschienen, kann vorbestellt werden)
- Marie-Louise Strauss und Georg Escher, *Johanna Spyri: Verklärt, vergessen, neu entdeckt*, NZZ Verlag 2001, Fr. 25.– (kann vorbestellt werden)
- S. Bryner, I. Meier, R. Schindler, *Heidis Gugelhopf, Backrezepte aus Johanna Spyris Elternhaus*, Werd Verlag 2001, 112 S., Fr. 34.90

© PRAESENS-FILM



Der Blick auf die Stadt: Häuserschluchten, Türme, Dächer, Wolkenkratzer und Schornsteine.

keine Tannen und keine Berge; und Heidis Verlangen nach dem Anblick der schönen gewohnten Dinge steigerte sich mit jedem Tag mehr, sodass sie jetzt nur den Namen eines dieser Erinnerungen weckenden Worte zu lesen brauchte, um schon einen Ausbruch des Schmerzes zu fühlen, gegen den sie dann mit aller Kraft zu ringen hatte. (...) Heidi sass regungslos, ihr brennendes Heimweh lautlos nieder kämpfend, bis Klara nach ihr rief.»

★★★

Auf der verzweifelten Suche nach dem Anblick der Tannen und den Bergen im Abendglühen lässt Johanna Spyri Heidi in Frankfurt auf einen Kirchturm steigen. Doch die Enttäuschung ist riesig: «Heidi sah auf ein Meer von Dächern, Türmen und Schornsteinen nieder; sie zog bald ihren Kopf zurück und sagte niedergeschlagen: «Es ist gar nicht, wie ich es mir gedacht habe.»

Heutige Besucher der hessischen Landesmetropole Frankfurt können nur vom «Main Tower» aus die Stadt von oben betrachten. Mit einer Geschwin-

digkeit von fünf Metern in der Sekunde fährt der Lift hinauf in den 53. Stock des Hauptsitzes der Landesbank Hessen-Thüringen. Von der Plattform aus bietet sich ein Ausblick auf die ganze Stadt. In regelmässigen Abständen starten und landen Flugzeuge auf dem nahe gelegenen Flughafen, vom Sackbahnhof aus führt ein dichtes Geleisegewirr weg. Wie ein braunes Band zieht sich der Main mitten durch die Stadt, wie Spielzeugschiffe sehen die Frachter darauf aus. Mehrstöckige Gebäude verschwinden winzig klein zwischen den Wolkenkratzern des Frankfurter Finanzzentrums.

Selbst der Dom, wegen Renovationsarbeiten von Baugerüsten umgeben und mit Plastik verhüllt, wirkt verloren zwischen den Hochhausreihen. Auf dem Platz davor findet eine Kundgebung statt: «Eine Autostunde kostet 100 Mark, für einen Pflorgetag bezahlt die Krankenkasse 185 Mark.»

Auf den breiten Strassen schiebt sich der Verkehr gleich mehrspurig vorwärts. In der Fussgängerzone reiht sich Geschäft an Geschäft. Fliegende Händler halten ihre Ware feil, Strassenmusikan-

ten spielen, vor einem Eingang schläft ein Bettlerpaar. In kleinen Buden werden Popcorn, Crêpes, Chips und Dönerkebab verkauft. Die Platanen haben noch kaum ausgeschlagen. Auf den Bänken darunter sitzen Spaziergänger, dick eingemummt in ihre Mäntel.

Keine biografischen Spuren deuten darauf hin, dass Johanna Spyri je in Frankfurt war. Doch durch den Bau des Bahnhofs, der Oper, des Palmengartens, des westlichen Rheinhafens und weiterer Betriebe kurz vor 1880 galt Frankfurt damals als moderne Industrie- und Handelsstadt. Ein Leben in dieser Stadt musste das krasse Gegenteil sein vom Alltag auf der Alp. Heidi wurde krank – und konnte erst gesund werden, als es wieder zu Hause beim Alp-Öhi war:

«Aber Heidi schlief und wanderte keinen Schritt herum, denn ihr grosses Verlangen war gestillt worden: Sie hatte alle Berge und Felsen wieder im Abendglühen gesehen, sie hatte die Tannen rauschen gehört, sie war wieder daheim auf der Alp.» ■